

Analoge und digitale Unsicherheiten: Eine neue Perspektive auf Kriminalitätsfurcht

Von Mathias Bug, Martina Kraus und Bartosz Walenda

Die Messung und Erklärung von Kriminalitätsfurcht ist ein seit Jahrzehnten umstrittenes Thema in der Kriminologie und ihren Nachbardisziplinen. Dieser Beitrag schlägt einen Weg vor, wie Kriminalitätsfurcht empirisch breiter als mit dem bisher üblichen Standardindikator untersucht und gemessen werden kann.

Im Rahmen der umfangreichen Erhebung von Angaben zu Sorge und Wahrscheinlichkeit, Opfer von Kriminalität zu werden, kann erstmals auch die Sorge der Bevölkerung vor Internetkriminalität beschrieben werden. Die empirische Basis liegt in einer groß angelegten telefonischen Repräsentativbefragung mit gut 12 000 Befragten aus dem Sommer/Herbst 2014.

Im Ergebnis zeigt der von den Autoren entwickelte Ansatz zur Messung von Kriminalitätsfurcht, dass die Faktoren Alter, Einkommen, Geschlecht, Bildungsniveau und Migrationshintergrund eine deutlich geringere Bedeutung für Kriminalitätsfurcht spielen, als dies oft in Erhebungen angenommen wurde. Zusätzlich legt der Ansatz ein Nord-Süd-Gefälle in der Kriminalitätsfurcht nahe und zeigt, dass alleinlebende Menschen weniger Angst vor Kriminalität haben. Menschen, die in den letzten zweieinhalb Jahren Opfer von Bedrohung wurden, weisen hingegen die stärkste Furcht vor Kriminalität auf – obwohl dieser Deliktform in vorhergehenden Bevölkerungs- und Expertenbefragungen ein niedriger Schadenswert beigemessen wurde.

Vieles¹ deutet darauf hin, dass sich die Deutschen in ihrem alltäglichen Umfeld vergleichsweise sicher fühlen.² Dennoch lassen sich Hinweise auf individuell berichtete Selbsteinschränkungen aufgrund von Kriminalitätsfurcht nicht von der Hand weisen.³ Kriminalitätsfurcht gilt als zentraler Faktor für die persönliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Sie kann neben nicht unbedingt sichtbarer individueller Selbsteinschränkung im Alltag insbesondere auch zu durchaus sichtbarer – und messbarer – Eingrenzung des gesellschaftlichen Lebens, beispielsweise in *gated communities*, führen. In wirtschaftlicher Hinsicht können sowohl Individuen als auch Bevölkerungsgruppen in ganzen Stadtteilen unter hohen oder auch nur vermeintlich hohen Kriminalitätsraten leiden, die Gebiete sind in ihrer Entwicklung beeinträchtigt und werden gemieden. Grundsätzlich sind dabei die Unterschiede in der tatsächlichen Zugänglichkeit und Gefährlichkeit von Orten, Städten und Stadtteilen in Deutschland im internationalen Vergleich relativ gering. Andererseits entwickeln sich aber auch ganze Wirtschaftszweige wie die Sicherheitsindustrie abhängig von spezifisch gearteter gesamtgesellschaftlich nachweisbarer Kriminalitätsfurcht.⁴

1 Der Bericht entstand im Rahmen des Forschungsprojektes *Ein Wirtschaftswissenschaftlicher Sicherheitsindikator für Deutschland (WISIND)*. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Förderlinie „Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung“ ermöglicht. Die Konzeptionierung des WISIND-Projektes und die Entstehung der WISIND-eigenen Daten sind durch die zentrale Zusammenarbeit mit Kristina Meier, Johannes Rieckmann, Eric van Um und Nina Wald entstanden. Die Autoren danken darüber hinaus Enrique Fernandez und Jan-Lucas Schanze für ihre Unterstützung während dieses Prozesses.

2 TNS Opinion & Social (2012): Awareness of Home Affairs – Special Eurobarometer. 51–59.

3 Birkel, C., Guzy, N., Hummelsheim, D., Oberwittler, D., Pritsch, J. (2014): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012. 77–79, www.bka.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Presse2014/141208__Viktimisierungssurvey2012.html?__nnn=true, abgerufen am 08.12.2014.

4 In einem weiteren Artikel des vorliegenden DIW Wochenberichts wird versucht, neben Befragungsdaten auch Verkaufszahlen für Sicherheitslösungen und das Kommunikationsverhalten zusammen mit unterschiedlichen Befragungsdaten zu einem Indikator zusammenzufassen, der ein noch breiteres Bild auf die Verteilung der Risikoeinschätzungen durch Kriminalität in Deutschlands Regionen ergibt.

Dieser Beitrag basiert auf drei eigenständigen im Rahmen des WISIND Projektes telefonisch beziehungsweise online durchgeführten Bevölkerungsbefragungen (Kasten 1). Aus den facettenreichen Fragen mit Bezug zu Kriminalitätsfurcht wird ein Index gebildet, der die Messung von Kriminalitätswahrnehmungen breit ausrichtet. Dies gibt einen Einblick, welche zusätzlichen Aspekte der Einstellungen zu Kriminalität in zukünftige Analysen der Kriminalitätsfurcht integriert werden sollten.

In einem zweiten Schritt stellt der Beitrag dar, inwiefern sich die breiter zusammengesetzte Messung von Kriminalitätsfurcht durch sozioökonomische und charakterliche Faktoren, aber auch durch persönliche Kriminalitätserfahrungen plausibilisieren lässt.

WISIND-Repräsentativbefragung zur Erweiterung des Standardindikators

Bisher nutzen etablierte und thematisch breit angelegte (Panel-)Studien wie das European Social Survey⁵, das Eurobarometer⁶ oder in deutlich abgeänderten Varianten auch das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)⁷ und der ALLBUS⁸ den sogenannten Standardindikator (siehe Frage 1, Kasten 2), um die Kriminalitätsfurcht und ihre Entwicklung über die Zeit hinweg zu betrachten und nach verschiedenen Einflussfaktoren zu untersuchen.

Der bisher verwendete Standardindikator ist allerdings nicht unumstritten⁹, da er eine einzige Frage nach dem Sicherheitsempfinden beim nächtlichen Spaziergang durch das eigene Wohnviertel umfasst. Dies hat zur Folge, dass Kriminalitätsfurcht äußerst situationspezifisch indiziert wird und Rückschlüsse auf das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in Bezug auf Kriminalität ganz allgemein, die Aussagekraft des Standardindikators deutlich überdehnt.

In den letzten Jahren ist in Deutschland daher auch Bewegung in die Messung von Kriminalitätsfurcht gekommen. Inzwischen liegen die Ergebnisse einiger groß

Kasten 1

Datenübersicht zur vorliegenden Kriminalitätsmessung in Deutschland

Im Rahmen des WISIND-Projektes wurde eine repräsentative telefonische Befragung zwischen Juli und September 2014 von 12 094 Personen in Deutschland zu ihrer Erfahrung mit und Wahrnehmung von Kriminalität von TNS Emnid durchgeführt. 20 Prozent der Befragten wurden über Mobilfunknummern interviewt. Das erreichte Sample ist insofern repräsentativ über Deutschland verteilt, als jeder Landkreis mit mindestens 15 Befragten und darüber hinaus proportional vertreten ist – der Datensatz wurde ungewichtet genutzt, weshalb ländliche Regionen etwas überrepräsentiert sind.

Daneben wurde eine Online-Umfrage durchgeführt, in der 2 532 Personen durch die forsa Politik- und Sozialforschung GmbH zu ihrer Gewichtung verschiedener Kriminalitätsformen befragt wurden. Die Grundgesamtheit für diese Befragung wurde in einem mehrstufigen Zufallsverfahren offline gezogen. Aus dem damit erreichten Pool von 30 000 Zielpersonen wurde schließlich zufällig ausgewählt. 517 Befragte, die das Internet nicht nutzen, beantworteten die Befragung an ihrem TV-Bildschirm.

Die Ergebnisse dieser beiden Befragungen fließen maßgeblich in die Berechnungen dieses Berichtes ein.

angelegter Studien¹⁰ vor, die eine Erweiterung der bisherigen Messung von Kriminalitätsfurcht nahelegen – jedoch bisher nicht zu einer besseren und öffentlich zugänglichen Datenbasis geführt haben.¹¹

In diesem Beitrag soll deshalb Kriminalitätsfurcht auf Grundlage einer aktuellen repräsentativen Bevölkerungsbefragung im Rahmen des WISIND Projektes breiter untersucht werden. Der von den Autoren entwickelte Index Kriminalitätsfurcht stützt sich dabei nicht mehr nur auf diese eine Frage, sondern auch auf Fragen zu Sorge vor und die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, Opfer eines Eigentumsdelikts, einer Körperverletzung oder von Internetkriminalität zu werden (Fragen 2, 3, 8, 9, 17, 18; Kasten 2). Dadurch können das vielschich-

⁵ European Social Survey (2012): ESS Round 6 Source Questionnaire. Centre for Comparative Social Surveys, City University London, Frage C6, 14.

⁶ TNS opinion & social (2014): Die Lebensbedingungen in der Europäischen Union. Standard-Eurobarometer 81 Frühjahr 2014, Frage QE4, 21–23.

⁷ TNS Infratest Sozialforschung (2014): SOEP 2014 – Erhebungsinstrumente 2014 (Welle 31) des sozio-oekonomischen Panels: Haushaltsfragebogen, Altstichproben. SOEP Papers 236, DIW Berlin, Frage 123 31.

⁸ GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2011): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2008. GESIS Datenarchiv, Köln, ZA4600 Datenfile Version 2.0.0, dx.doi.org/10.4232/1.10834, Frage 134.

⁹ van Um, E., Bug, M. (2014): DIW Roundup 49/2014 bietet eine breite Diskussion der Forschungsliteratur zum Standardindikator und dessen Stellenwert als „umstrittenes Messinstrument“.

¹⁰ Birkel, C. et al. (2014), a. a. O.; LKA Niedersachsen (2013): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. www.mi.niedersachsen.de/download/82334, abgerufen am 26.02.2015.

¹¹ Einen aktuellen Überblick bieten van Um, E., Bug, M. (2014): Herausforderungen bei der Messung von Kriminalitätsfurcht. DIW-Roundup Nr. 49; siehe auch Noack, M. (2015): Probleme bei der Reliabilitäts- und Stabilitätseinschätzung für allgemeine Kriminalitätsfurchtindikatoren. In: Eiffer, S., Pollich, D. (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Wiesbaden, 249–274.

Kasten 2

Befragung zur Kriminalitätsfurcht – Fragewortlaute¹

In den vorgeschlagenen Index für Kriminalitätsfurcht gehen ein:²

Standardindikator²

1. Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?

Kriminalitätsfurcht: Eigentumsdelikt

2. Wenn Sie an die letzten zwölf Monate zurückdenken: Wie stark waren Sie besorgt, dass Ihnen etwas gestohlen wird – egal ob zu Hause oder anderswo – ohne dass dabei Gewalt gegen Ihre Person angedroht oder angewendet wird?

3. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen in den nächsten 12 Monaten etwas gestohlen werden wird – egal ob zu Hause oder anderswo – ohne dass dabei Gewalt gegen Ihre Person angedroht oder angewendet wird?

Kriminalitätsfurcht: Körperverletzung

8. Wenn Sie an die letzten zwölf Monate zurückdenken, wie stark waren Sie besorgt, dass Sie aus welchen Gründen auch immer einer Körperverletzung zum Opfer fallen?

9. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den nächsten zwölf Monaten einer Körperverletzung zum Opfer fallen?

Kriminalitätsfurcht: Internetkriminalität

17. Wie stark waren Sie in den letzten zwölf Monaten besorgt, dass Sie Opfer von Kriminalität im Internet werden?

18. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den nächsten zwölf Monaten Opfer von Kriminalität im Internet werden?

¹ Fragen sind dargestellt wie in der Analyse verwendet und hatten zusätzliche Anmoderationen, die aus Platzgründen hier nicht untergebracht werden können.

² Die Antwortvorgaben des Standardindikators und der Kriminalitätsfurcht folgten einer 4-er-Skalierung und lauteten jeweils angepasst entweder „sehr unwahrscheinlich/eher unwahrscheinlich/eher wahrscheinlich/sehr wahrscheinlich“ oder „überhaupt nicht besorgt/eher nicht besorgt/eher besorgt/sehr besorgt“ oder „sehr sicher/eher sicher/eher unsicher/sehr unsicher“.

In die Regression gehen unter anderem folgende Fragewortlaute als erklärende Variablen ein:

Viktimisierung: Wohnungseinbruch

4. Wenn Sie von heute bis Anfang 2012 zurückblicken, also in den letzten zweieinhalb Jahren, ist in diesem Zeitraum jemand unerlaubt in Ihre Wohnräume eingedrungen oder hat es jemand versucht?

Viktimisierung: Diebstahl

6. Wenn Sie von heute bis Anfang 2012 zurückblicken, wurden Sie persönlich in diesem Zeitraum Opfer eines Diebstahls?

Viktimisierung: Körperverletzung

10. Wenn Sie von heute bis Anfang 2012 zurückblicken, wurden Sie persönlich in diesem Zeitraum Opfer von Körperverletzung?

Viktimisierung: Bedrohung und grobe Pöbelei

13. Wenn Sie von heute bis Anfang 2012 zurückblicken, also in den letzten zweieinhalb Jahren, wurden Sie persönlich in diesem Zeitraum bedroht oder grob angepöbelt?

Viktimisierung: Internetkriminalität

21. Wurde seit Anfang 2012 bis heute Ihr Kredit- oder Bankkonto durch jemanden unrechtmäßig belastet, der Ihre geheimen Passwörter über das Internet betrügerisch erlangt hat?

25. Wenn Sie von heute bis Anfang 2012 zurückblicken, wurden Ihre persönlichen Daten in diesem Zeitraum missbraucht?

29. Wenn Sie von heute bis Anfang 2012 zurückblicken, wurden Sie persönlich in diesem Zeitraum Opfer von Waren- und Dienstleistungsbetrug im Internet?

33. Wenn Sie von heute bis Anfang 2012 zurückblicken, war mindestens eines Ihrer privaten Geräte, egal ob Computer, Smartphone oder Tablet, von Schadsoftware befallen?

³ Fragen sind dargestellt wie in der Analyse verwendet und hatten zusätzliche Anmoderationen, die aus Platzgründen hier nicht untergebracht werden können.

tige Problem der Kriminalitätsfurcht und deren erklärende Faktoren umfassender in die Schätzung und Analyse eingehen. Des Weiteren erlaubt diese Methode eine Überprüfung der Güte des Standardindikators, welcher trotz der kritischen Einschätzung seiner Aussagekraft auch in Zukunft eine breite Verwendung in nationalen und internationalen Studien finden wird, sowie die Erstellung eines Indexes aus Frage-Items, die verschiedene Facetten der Kriminalitätsfurcht darstellen. Das Ziel der WISIND-Befragung ist dabei jedoch nicht die Messung eines allgemeinen Sicherheitsgefühls, wohl aber die Messung eines auf Kriminalität bezogenen Sicherheitsgefühls mit einem breiten Ansatz.

Meinungsbasierte Gewichtung mit Hilfe einer repräsentativen Online-Bevölkerungsumfrage

In den Index aus verschiedenen Einstellungen zur Kriminalität gehen die Einstellungen zu den einzelnen Deliktgruppen mit einer jeweils spezifischen Gewichtung ein, um deren unterschiedliche Schwere zu berücksichtigen. Die Einschätzung der Schwere der verschiedenen Deliktformen ergibt sich aus einer zusätzlich durchgeführten repräsentativen Online-Bevölkerungsumfrage, in welcher die Befragten mit graphischen Hilfsmitteln am Bildschirm eine Rangfolge der Delikte erstellten.¹²

Dabei wird in der Zusammensetzung des Kriminalitätsfurchtindexes auch der Standardindikator berücksichtigt und mit einer Mittelung der Gewichte verschiedener körperlicher Übergriffe berechnet (Kasten 2). Zusätzlich gehen die Angaben zur Furcht vor einer Viktimisierung sowie der Einschätzung ihrer Wahrscheinlichkeit jeweils gemittelt (Abbildung 1) in den Index mit ein. Ein Vorgehen, das in Anbetracht der sehr hohen Korrelationen der beiden Items akzeptabel ist.

Einzelne Komponenten des Indexes legen gering ausgeprägte Kriminalitätsfurcht in Deutschland nahe

Von den in der WISIND-Befragung berücksichtigten Interviewten gab die große Mehrheit mit etwa 87 Prozent aller Befragten an, sich sehr sicher oder eher sicher zu fühlen, wohingegen sich nur etwas mehr als ein Zehntel der Befragten unsicher oder gar sehr unsicher fühlen (Abbildung 2). Dieses Ergebnis ist mit den Studien von BaSiD und dem LKA Niedersachsen vergleichbar.¹³

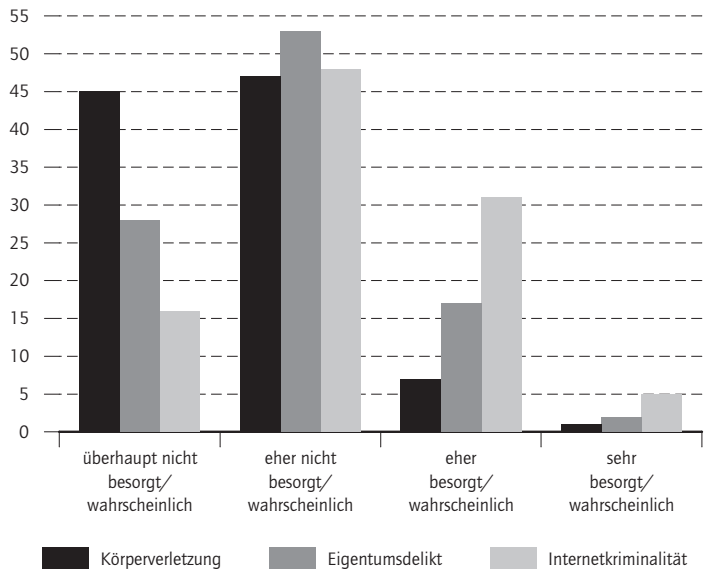
¹² Dabei orientiert sich die Gewichtung an der Bevölkerungsgewichtung, wie sie im WISIND-Sicherheitsindikator verwendet wird. Bug, M., Kroh, M, Meier, K. (2015), a. a. O., Tabelle 1 und 2.

¹³ LKA Niedersachsen (2013), a. a. O., 11; Birkel, C. et al. (2014), a. a. O., 66.

Abbildung 1

Risikowahrnehmung Opfer zu werden

Anteile in Prozent



Quellen: Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung; Berechnungen des DIW Berlin.

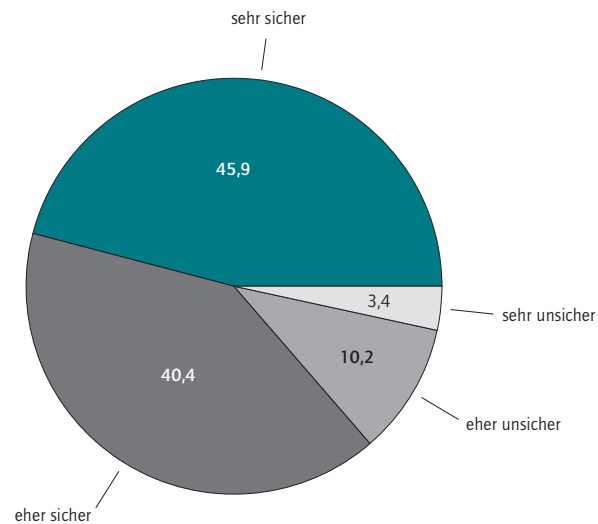
© DIW Berlin 2015

Bei einer erweiterten Fragestellung nach der Risikowahrnehmung zeigt sich eine bedeutende Zahl der Befragten besorgt, Opfer von Internetkriminalität zu werden.

Abbildung 2

Standardindikator¹

Anteile in Prozent



¹ Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in ihre Wohngegend unterwegs sind?

Quellen: Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung; Berechnungen des DIW Berlin.

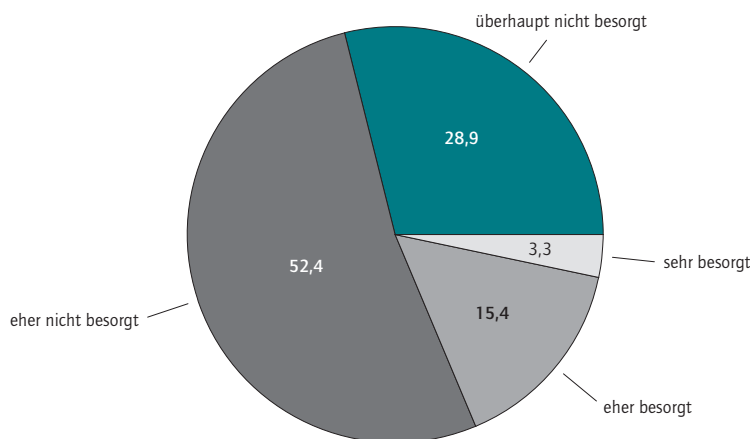
© DIW Berlin 2015

Legt man der Befragung den Standardindikator zugrunde, fühlt sich lediglich eine geringe Zahl der Befragten beim nächtlichen Spaziergang in der Wohngegend unsicher.

Abbildung 3

Kriminalitätsfurcht¹

Anteile in Prozent



¹ Index aus Standardindikator und Risikowahrnehmung Körperverletzung/Eigentumsdelikt/Cyberkriminalität

Quellen: Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Durch die vorgenommene Erweiterung des Standardindikators um das wahrgenommene Kriminalitätsrisiko, erhöht sich der Anteil der besorgten Befragten leicht.

Der hier gebildete Index der Kriminalitätsfurcht in Deutschland entspricht im Wesentlichen weiterhin der Verteilung des Standardindikators (Abbildung 3). Dennoch besteht durch die breitere Messung eine höhere Sicherheit, Schwächen einzelner Items durch Hinzunahme weiterer Items auszugleichen.

Das hier berechnete exemplarische Modell baut analog zu etablierten Forschungsansätzen auf der Individual-ebene auf. Während die soziodemographischen Aspekte zum regelmäßig ins Feld geführten Repertoire unabhängiger Variablen gehören (insbesondere zutreffend auf Alter und Geschlecht), wird die Aufnahme soziogeographischer Aspekte beispielsweise in der BaSiD-Studie nachvollzogen.¹⁴ Sozioökonomische Faktoren wie finanzielle Möglichkeiten und Bildungsstatus werden beispielsweise im Eurobarometer regelmäßig in die Analyse mit einbezogen.¹⁵ Darüber hinaus ist bereits bekannt, dass individuelle Opfererfahrungen durchaus relevant für Kriminalitätsfurcht sind¹⁶ – mit welcher Logik ist aber nicht konsistent in der Forschung anerkannt.

¹⁴ LKA Niedersachsen (2013), a. a. O., 13; Birkel, C. et al. (2014), a. a. O., 67-69 beziehungsweise 70, 71.

¹⁵ TNS opinion & social (2014), a. a. O., 26.

¹⁶ Hummelsheim, D., Oberwittler, D., Pritsch, J. (2015): Die Beziehung zwischen Kriminalitätsfurcht und generalisiertem Vertrauen – Mehrebenenanalysen zur Rolle individueller und kontextueller Faktoren. In: Eifler, S., Pollich, D., a. a. O., 417, 424.

Eine Neuerung des hier vorgestellten Modells besteht in der Aufnahme eines Items zur individuellen Einstellung gegenüber Sicherheit und Freiheitsrechten sowie zum politischen Wahlverhalten in Verbindung mit Forderungen nach politischen Antworten auf Kriminalität.

Im Folgenden vergleichen wir die Ergebnisse des Antwortverhaltens auf den sogenannten Standardindikator mit dem von uns vorgeschlagenen erweiterten Index Kriminalitätsfurcht, um damit Perspektiven für eine breitere Messung von Kriminalitätsfurcht zu eröffnen.

Abgleich des Standardindikators mit dem Index Kriminalitätsfurcht

Die Tabelle zeigt die Schätzungen von Probit-Regressionsmodellen bezogen auf den Standardindikator und den hier vorgeschlagenen breiten Index Kriminalitätsfurcht. Beide Modelle werden im Ganzen mit Viktimisierungserfahrungen, geographischen Einflussfaktoren (Stadt-Land beziehungsweise Nord-Süd-Gefälle), sowie soziodemographischen Variablen und schließlich Variablen zu persönlichen und politischen Einstellungen bezogen auf das Thema Sicherheit und Kriminalität eingeführt.

Opfer von Internetkriminalität fühlen sich unsicherer als bisher bekannt, Opfer von Bedrohung und Pöbeleien haben die höchste Kriminalitätsfurcht

Sowohl für die Einschätzung im Standardindikator als auch für die Einschätzungen im breiteren Index Kriminalitätsfurcht sind Opfererfahrungen in den letzten zweieinhalb Jahren von sehr hoher signifikanter Bedeutung. Ganz allgemein: Wenn Befragte Opfer von Kriminalität wurden, legen die Ergebnisse nahe, dass sich dies – im Gegensatz zu soziogeographischen und sozioökonomischen Faktoren oder persönlichen Einstellungen zu Sicherheit – in einer überdurchschnittlich hohen Furcht vor Kriminalität niederschlägt.

Bei der Beantwortung des Standardindikators fühlen sich Opfer von Einbrüchen am negativsten beeinträchtigt. Opfer von Bedrohung und Körperverletzung fühlen sich ebenfalls unsicher, Diebstahlopfere verzeichnen beim Standardindikator hingegen eine geringere Unsicherheit. Durch die Kontextualisierung des Standardindikators mit der nächtlichen Situation draußen im Freien fällt die Messung der Angst vor Opferwerdung durch Internetkriminalität und das damit einhergehende Gefühl der Unsicherheit gänzlich aus dieser klassischen Befragungsform heraus. Im Gegensatz dazu er-

möglicht die Verwendung des oben vorgestellten Index Kriminalitätsfurcht, den Einfluss von Viktimisierung durch Internetkriminalität mit einzubeziehen. Menschen, die in diesem Bereich zum Opfer wurden, haben, entgegen der Ergebnisse des Standardindikators und womöglich entgegen geläufiger Annahmen, auch allgemein mehr Angst vor Kriminalität – und tendenziell auch mehr Angst als Menschen, die Einbrüchen oder Diebstählen zum Opfer fielen. Diese erhöhte Kriminalitätsfurcht ist womöglich damit zu erklären, dass immer mehr Menschen täglich lange Zeit im Internet aktiv sind und sich dementsprechend genauso oft Sorgen um mögliche Bedrohungen machen; in anderen Worten steigt durch die heute weit verbreitete Internetnutzung das Bewusstsein für Gefahren im Internet und damit auch die Kriminalitätsfurcht. Diese Entwicklung kann durch den Index Kriminalitätsfurcht abgebildet werden. 36 Prozent der Bürger schreiben Internetkriminalität ein großes Bedrohungspotential zu, ein Phänomen das in der bisherigen Kriminalitätsforschung bezogen auf „analoge Alltagskriminalität“ in diesem Ausmaß unbekannt ist.

Über die ins Modell eingehenden Delikte hinweg weisen die Einschätzungen von Opfern durch Bedrohung und grober Pöbelei die größte Furcht vor Kriminalität auf. Dieser Befund ist überraschend, da Bedrohung und grobe Pöbelei in der Gewichtungsbefragung am niedrigsten eingestuft wurde. Für das Sicherheitsempfinden spielt diese oft als Bagatelle abgetane Deliktform jedoch eine weit reichende Rolle.

Nord-Süd-Gefälle in der Kriminalitätsfurcht

Die Modelle in der Tabelle, welcher sowohl der Standardindikator als auch der Index Kriminalitätsfurcht als abhängige Variablen zugrunde liegen, weisen bezüglich des Wohnorts der Befragten ein schwaches Nord-Süd-Gefälle auf: In Norddeutschland fühlen sich danach die Menschen nachts in ihrer Wohngegend unsicherer als in Süddeutschland. Diese Beobachtung wird auch in verschiedenen Dimensionen in der BaSiD-Studie bestätigt.¹⁷ Eine probeweise vorgenommene Differenzierung zwischen alten und neuen Bundesländern ergibt im Übrigen einen merklich schwächeren Zusammenhang als das Nord-Süd-Gefälle. Diese Beobachtung legt nahe, dass das Kriminalitätsgefälle von Nord- nach Süddeutschland¹⁸ sich auch auf die Kriminalitätsfurcht niederschlägt – und zwar stärker als etwaige kulturelle Einflüsse zwischen neuen und alten Bundesländern, wie sie Ende der 90er Jahre noch deut-

Tabelle

Gegenüberstellung Standardindikator und Index Kriminalitätsfurcht

Parameter der Probit-Regressionen¹

	Standardindikator	Index Kriminalitätsfurcht
Opfer von Bedrohung	0,3809***	0,7085***
Opfer von Körperverletzung	0,3517***	0,6044***
Opfer von Internetkriminalität	-0,0945*	0,499***
Opfer von Einbruch	0,4249***	0,4334***
Opfer von Diebstahl	0,2088***	0,3709***
Stadtland (1 = Stadt)	0,0833***	0,0166
Nord-Süd (1 = Nord)	0,1889***	0,1019**
Geschlecht (1 = weiblich)	0,5716***	0,172***
Alter	0,126***	0,0810***
Einkommen	-0,2458***	-0,0337
Bildung	-0,1793***	0,0033
Migrationshintergrund (1 = mit)	0,2120***	0,0873*
Alleinlebend (1 = ja)	-0,093*	-0,1368***
Kinder (1 = ja)	-0,0334	0,0412
Sicherheit (1 = Sicherheit wichtiger als Freiheitsrechte)	0,2196***	0,2304***
Wahlpräferenz (1 = Kriminalität/Sicherheit wichtig)	0,2885***	0,4726***
Konstante	-1,8692	-2,2563
R ²	0,154	0,155
Zahl der Befragten	7 260	7 417

¹ Standardindikator: 1=unsicher, 0=sicher; Index Kriminalitätsfurcht: 1=hoch, 0=niedrig. Signifikanzniveau: * p < 0,1; ** p < 0,05; *** p < 0,01.

Quellen: Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung/Gewichtung; Berechnungen des DIW Berlin

© DIW Berlin 2015

Der Index Kriminalitätsfurcht zeigt, dass die Einflüsse des Alters, des Einkommens, des Geschlechts, des Bildungsniveaus und des Migrationshintergrunds weniger Bedeutung haben als bisher bei Erhebungen des Standardindikators angenommen wurde.

lich festzustellen waren.¹⁹ Dahingegen kommt der Größe des städtischen Wohnorts – bei einer Einteilung von Wohnsiedlungen bis unter 50 000, 50 000 bis unter 100 000 und ab 100 000 Einwohnern – keine Bedeutung zu. Das Kriminalitätsfurchtparadoxon, nach dem in Regionen mit niedriger Kriminalitätsbelastung (also insbesondere in ländlichen Regionen) eine relativ hohe Kriminalitätsfurcht zu beobachten ist, kann hier nicht bestätigt werden.²⁰

Frauen, Ältere und Menschen mit Migrationshintergrund weniger furchtsam als bisher angenommen

Grundsätzlich bestätigen die Ergebnisse für die Einschätzungen des Standardindikators die bestehende Li-

¹⁷ Birkel, C. et al. (2014), a. a. O., 73.

¹⁸ Siehe dazu Bug, M., Meier, K. (2015), a. a. O.

¹⁹ Dittmann, J. (2013): Wahrnehmung der Kriminalität im Zeitverlauf. Bundeszentrale für politische Bildung, www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2013/oeffentliche-sicherheit-und-strafverfolgung/173837/wahrnehmung-der-kriminalitaet-im-zeitverlauf, abgerufen am 24.11.2014.

²⁰ So auch in diesem DIW Wochenbericht.

teratur. Demnach haben Frauen mehr Furcht vor Kriminalität als Männer. Allerdings zeigt sich im Vergleich, dass der Standardindikator (wohl aufgrund der im Fragewortlaut suggerierten nächtlichen Situation im Freien) Frauen mit deutlich größerer Furcht ausweist, als der Index Kriminalitätsfurcht. Der Index zeigt, dass Frauen zwar mehr Furcht vor Kriminalität haben als Männer, dieser Unterschied allerdings weniger ausgeprägt ist. Der hier gewählte breitere Ansatz zur Messung von Furcht zeigt, dass die eher ängstliche Einschätzung des Standardindikators bei Frauen eventuell auf eine Überschätzung aufgrund der Rahmensetzung im Fragewortlaut des Standardindikators hindeutet. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen im Hinblick auf alle Facetten von Kriminalitätsfurcht scheint auf der breiten Datenbasis tatsächlich geringer als bisher auf Basis des Standardindikators angenommen. Ein ähnlicher Effekt ergibt sich für die Alterskategorie. Während ältere Menschen bei der Messung durch den Standardindikator mit Gefühlen erhöhter Unsicherheit charakterisiert werden, zeigt der Index Kriminalitätsfurcht, dass ältere Menschen nur minimal mehr Angst vor Kriminalität im Allgemeinen haben als jüngere Generationen. Die Analyse durch den Index Kriminalitätsfurcht lässt also schlussfolgern, dass subjektive Angst differenzierter zu betrachten und zu erklären ist, als durch die sonst üblichen Erklärungsvarianten des Alters und Geschlechts.

Während laut Standardindikator Befragte mit Hochschulabschluss ein deutlich stärkeres Gefühl der Sicherheit hegen als Befragte ohne Schulabschluss bzw. Menschen mit höherem Einkommen sich sicherer fühlen, kann auf Basis der WISIND-Befragung kein solcher Rückschluss gezogen werden – weder Bildung noch Einkommenshöhe scheinen hier signifikant zu sein für die Furcht vor Kriminalität allgemein. Personen mit Migrationshintergrund²¹ fühlen sich gemäß der Analyse des Standardindikators unsicherer. Dieser Effekt ist sowohl in Bezug auf Signifikanz als auch Höhe der Ausprägung durch die Messung mit dem Index Kriminalitätsfurcht deutlich abgeschwächt. Es scheint also, dass man aufgrund der unwesentlich erhöhten Kriminalitätsfurcht nicht von allgemein erhöhter Kriminalitätsfurcht von Menschen mit Migrationshintergrund sprechen kann.

²¹ Verwendet wird hier der weite Begriff von Migrationshintergrund „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“. Statistisches Bundesamt (2013): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Fachserie 1, Reihe 2.2, 5–6.

Präferenzen zwischen Sicherheit und Freiheit hängen mit Kriminalitätsfurcht zusammen

Persönliche Präferenzen in Richtung einer strammen Ordnungspolitik in der Inneren Sicherheit gehen einher mit einem verstärkten Unsicherheitsgefühl (Tabelle 1). Individuelle Einstellungen zum Thema Sicherheit zeigen zum Beispiel, dass Menschen, denen ein hohes Maß an Innerer Sicherheit wichtiger ist als die Wahrung der Freiheitsrechte, stärker von Kriminalitätsfurcht gezeichnet sind. Die Kriminalitätsfurcht ist noch höher bei denjenigen, die Forderungen von politischen Parteien zu Kriminalität beziehungsweise Innerer Sicherheit als entscheidend für ihr Wahlverhalten erachten.

Alleinlebende haben weniger Angst

Bei alleinlebenden Personen deuten die Ergebnisse entgegen intuitiven Erwartungen auf eine verringerte Kriminalitätsfurcht hin. Dieses Ergebnis ist konsistent in den Messungen mit dem Standardindikator, als auch mit dem Index Kriminalitätsfurcht. Ebenfalls entgegen intuitiven Erwartungen weisen Eltern keine größeren Unsicherheitsgefühle auf – die Sorgen um die Kinder werden also nicht auch in die eigene Kriminalitätsfurcht integriert.

Fazit

In diesem Beitrag wurde der Standardindikator zur Messung von Kriminalitätsfurcht mit dem Ziel einer Überprüfung seiner Aussagekraft um zusätzliche Faktoren von Unsicherheit erweitert. Der breite Index für Kriminalitätsfurcht beinhaltet sowohl Sorge um, als auch Wahrscheinlichkeit von Opferwerdung durch Bedrohung, Körperverletzung, Internetkriminalität und Eigentumsdelikten. Die umfangreiche und repräsentative Stichprobe der WISIND-Bevölkerungsbefragung über das Bundesgebiet hinweg gibt den Befunden eine besondere Robustheit.

Sowohl die nähere Analyse von Einflussfaktoren auf den Standardindikator als auch auf den vorgeschlagenen Index für Kriminalitätsfurcht, spiegelt das bekannte schwache Nord-Süd-Gefälle in der Kriminalitätsbelastung. Der konative Aspekt der Wahlentscheidung bei der Präferenz von Innerer Sicherheit und dem individuellen Vorzug von Sicherheit vor Freiheit fällt im Fall des Kriminalitätsfurcht-Index stärker ins Gewicht und müsste weiter erforscht werden, ebenso wie das Phänomen, dass sich Alleinlebende sicherer fühlen. Unter Berücksichtigung mehrerer Kriminalitätsfelder konnte gezeigt werden, dass Frauen, Ältere und Menschen mit Migrationshintergrund sich zwar unsicherer fühlen, aber doch weniger Kriminalitätsfurcht aufweisen als dies bisher in

Forschung und Literatur dargestellt wurde. Die Ergebnisse legen nahe, dass Opfererfahrungen maßgeblich zu Unsicherheiten führen und eine entscheidende Rolle für die Sorge um Kriminalität und die Wahrscheinlichkeitseinschätzung derselben spielen. Im Gegensatz zu der klassischen Messung von Kriminalitätsfurcht durch den Standardindikator, der ausschließlich das Sicherheitsgefühl beim nächtlichen Spazierengehen durch die Straßen abfragt, erlaubt der hier vorgestellte Index Kriminalitätsfurcht auch die Messung von Unsicherheiten bezüglich der inzwischen in der Breite der Bevölkerung relevanten Internetkriminalität. Da das Surfen im Internet für die meisten Deutschen (knapp 75 Pro-

zent) zum Alltag gehört,²² ist natürlich auch die Furcht vor Internetkriminalität entsprechend prävalent. Daher stellt der Index zur Kriminalitätsfurcht als Messinstrument eine wichtige Erweiterung dar, um diese relativ neuen digitalen Kriminalitätsformen in ein runderes Bild der Kriminalitätsfurcht einzubinden.

22 Quelle: WISIND-Bevölkerungsbefragung, repräsentative Telefonbefragung durch TNS Emnid im Auftrag des DIW Berlin, Zeitraum Juli-September 2014 (siehe Kasten 1, hier gehen nur Befragte ein, die mindestens einmal wöchentlich das Internet nutzen).

Mathias Bug ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Entwicklung und Sicherheit am DIW Berlin | mbug@diw.de

Martina Kraus ist studentische Mitarbeiterin in der Abteilung Entwicklung und Sicherheit am DIW Berlin | mkraus@diw.de

Bartosz Walenda ist studentischer Mitarbeiter in der Abteilung Entwicklung und Sicherheit am DIW Berlin | bartosz.walenda@uni-potsdam.de

ANALOG AND DIGITAL UNCERTAINTIES: A NEW PERSPECTIVE ON FEAR OF CRIME

Abstract: Measuring and explaining the fear of crime in criminology and its related disciplines has been a controversial issue for decades. The present report proposes a method of examining and measuring the fear of crime with a broader empirical basis than has been possible with standard indicators to date.

The extensive collection of information on concerns about and probability of being the victim of a crime has made it possible to describe, for the very first time, a well-founded fear of cyber-crime among the population. The empirical basis is a large-scale representative telephone survey with over 12,000 respondents conducted in the summer and fall of 2014.

The findings of this approach, developed by the authors to measure fear of crime, show that factors such as age, income, gender, education level, and migration have a substantially more minor role in the fear of crime than is often assumed in surveys. The findings also suggest a north-south divide in the fear of crime and show that individuals living alone are less afraid of crime. Victims of threats in the last two and a half years, however, have the strongest fear of crime – although this form of crime was allocated a lower damage value in previous surveys conducted with experts and with the general population.

JEL: K14, H56

Keywords: crime, fear of crime, indicator, fear



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
82. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Marie Kristin Marten
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Alexander Eickelpasch
Dr. Anika Rasner
Dr. David Richter
Dr. Dirk Ulbricht
Dr. Lilo Wagne

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.